

## Herr Regener

Früher, dachte Herr Regener, als er an diesem Samstagmittag im späten Oktober 2022 die Markthalle Neun in Kreuzberg betrat, früher hieß das hier noch Kreuzberg SO 36, und im nächsten Moment ärgerte er sich darüber, dass er das gedacht hatte, ja, dass er das jedes einzelne Mal dachte, wenn er nach Kreuzberg SO 36 kam, denn man soll nicht immer in der Vergangenheit denken, dachte Herr Regener, und SO 36 hieß schon nicht mehr SO 36, seit sie die neuen fünfstelligen Postleitzahlen eingeführt hatten, und das war vor fast 30 Jahren gewesen, keine vier Jahre, nachdem die Mauer gefallen war, jene Mauer, die SO 36, was für *Postzustellbezirk Berlin-Südost 36* stand, abgegrenzt hatte zur Hauptstadt der DDR, und wo er seinen Romanhelden Frank Lehmann hatte wohnen, arbeiten, seine Kneipendienste verrichten und sich mit den Kreuzberger Künstlern herumschlagen lassen. Und früher, dachte Herr Regener, da wollten in SO 36 alle Künstler sein, anstatt einen ganz normalen Beruf auszuüben, während sie heute alle Künstler sein wollen, gerade weil sie einen ganz normalen Beruf ausüben, und ob das wirklich eine Verbesserung darstellte, das war ja wohl die Frage. So dachte Herr Regener, als er in der Markthalle die Bäckerei *Endorphina Bio-Backkunst* betrat, denn die Zeiten, in denen eine Bäckerei einfach *Backstube Mayer* oder so hieß, die waren auch schon lange vorbei, nicht ganz so lange zwar wie die Einführung der fünfstelligen Postleitzahlen, aber doch immerhin schon lange genug, dass dazwischen noch eine ganze Ära von Bäckereien lag, die zwar wie normale Bäckereien hießen, aber längst nichts mehr backten, jedenfalls nichts aus selbst zusammengemischtem Teig, sondern die nur noch fertige Brötchen-Rohlinge aus Pappkartons in den Backofen wuchteten. Die neuen Bäckereien aber, die in den letzten Jahren in und um Orten wie der Kreuzberger Markthalle aus dem Boden gesprossen waren, trugen Namen wie eben *Endorphina Bio-Backkunst*, denn obwohl sie genau das taten, was man gemeinhin von einer Bäckerei erwarten würde, nämlich Teig zusammenrühren, in Form bringen und dann in den Ofen schieben, verstanden sie sich eben gerade deshalb als Künstler. Gleich nebenan befand sich etwa das *Brotwerk*, das seinen Lagerraum, in dem die Backwaren auf Tablett herumlagen wie überall sonst auch, durch eine Glasscheibe einsehbar gemacht hat, die Tablett mit irgendwelchen aufwendigen Lichtinstallationen beleuchtet, und das Ganze haben sie dann *Brotbrücke* genannt, wie er einem Aushang entnahm, und bei dieser *Brotbrücke* handele es sich, so der Aushang wörtlich, *quasi um eine Brotbühne*, denn jetzt, so dachte Herr Regener, sollen nicht nur die Bäcker Künstler sein, sondern auch schon die Brötchen, jedes Brötchen ein eigener Künstler, jetzt

standen sie noch auf der großen Bühne, aber bald schon würden sie auf einem Frühstücksbrettchen landen, und das war dann ja wohl so etwas wie die Kleinkunsthöhle des Backwerks, dachte Herr Regener sinnlos.

Jedenfalls stand er nun in der Schlange vor der Theke der *Endorphina Bio-Backkunst*, die natürlich eine *Brotmanufaktur* sein wollte, und deshalb stand Herr Regener in Wirklichkeit vermutlich auch nicht vor der Theke, sondern vor einer gottverdammten Brot-Galerie, und die junge Frau mit Kopftuch auf der anderen Seite war bestimmt auch keine Bäckereifachverkäuferin, sondern eine Slow-Baking-Aktionskünstlerin, und Herr Regener staunte, mit welcher Selbstverständlichkeit die Kundin vor ihm ihre Bestellung herunterratterte und dabei Wortungetüme wie „2 x vegane Dinkel-Steinofenbrötchen, 3 Bio-Vollkornwuppys und ein Weltmeister-Roggenwecker!“ ohne zu zögern aussprach und die geforderten Produkte auch widerspruchslos erhielt, ohne dass die Verkäuferin lachen musste. Man muss aufpassen, dachte Herr Regener, dass man nicht zu einem verbitterten, missgünstigen Mecker-Opa wird, dass man nicht in dieses Früher-war-alles-besser-Denken verfällt, denn darin lauert das Verderben, das war ja mal klar, aber musste man deswegen gleich in einer Bio-Backkunst-Brotmanufaktur irgendwelche glutenfreien Vollkornwuppys bestellen? Man darf auch nicht alles mit sich machen lassen, dachte Herr Regener, es muss auch etwas zwischen Vergangenheitsverklärung und Kapitulation vor dem neumodischen Unsinn geben, und deswegen würde er hier ganz bestimmt nicht eines dieser überdrehten Backbusiness-Marketingwörter in den Mund nehmen, wenn er an die Reihe kommen würde. Und dann kam er an die Reihe, und er sagte: „Ich hätte gerne ein Brötchen.“ Denn genau das wollte er, ein ganz normales Brötchen, ein Brötchen, wie er es in Bremen in jeder Bäckerei umstandslos ausgehändigt bekommen hätte, aber nicht in der Kreuzberger Markthalle, denn sie mögen jung und freundlich sein und Kopftuch tragen, aber letztlich, dachte Herr Regener, sind sie eben doch nur Berliner, selbst die Berlinerinnen sind letztlich nur Berliner, und tatsächlich funkelte ihn die Brötchengaleristin sogleich angriffslustig an und sagte genüsslich: „So, so. Ein Brötchen. Und benötigen Sie dazu eine eingehendere Beratung, oder haben Sie schon eine Vorstellung, in welche Richtung es ungefähr gehen sollte, Ihr Brötchen?“ „Ich möchte ein ganz normales, einfaches Brötchen“, insistierte Herr Regener, obwohl ihm schon klar war, dass er so leicht aus der Nummer nicht mehr herauskommen würde, er hatte den Kampf eröffnet, sie hatte ihn aufgenommen, und nun standen sie sich gegenüber wie zwei Hirsche, die ihre Geweihe ineinander verhakt hatten, da konnte man nicht einfach loslassen,

ohne anschließend geschlagen vom Platz zu gehen. „Wie wäre es denn hiermit?“ Die Verkäuferin zeigte auf einen unförmigen Klumpen in der Auslage, „das hier ist ein *ganz normales* Bio-Dinkel-Steinofenbrötchen. Oder vielleicht das hier“, sie zeigte auf etwas Rundlich-Verkrümpeltes direkt daneben, „das ist ein *ganz normales* Bio-Proteinbrötchen, oder soll es vielleicht dieser *ganz normale* vegane Vollkornwuppy ...“ Herr Regener sah ein, dass er einschreiten musste, denn die Leute in der Schlange hinter ihm wurden schon unruhig, und die Kunstwerke der Backkunstgalerie waren von eindrucksvoller Vielgestaltigkeit in Form, Farbe und Namen, da konnte er sich jetzt nicht jedes Brötchen persönlich vorstellen lassen, zumal ihm schlagartig klar wurde, worauf das alles hinauslief, denn das ganz normale Brötchen heißt in Berlin bekanntlich Schrippe, aber Herr Regener fand, dass es einem Zugereisten wie ihm nicht zustand, sich an das lokale Berliner Idiom heranzuwagen, nichts fand er furchtbarer als zum Beispiel Schwaben, die in breitester Mundart nach Schrippen verlangten, *Schrippe* war einfach kein Ausdruck für Zugereiste, da half es auch nichts, dass Herr Regener inzwischen seit 40 Jahren in Berlin lebte. Aber Schrippe, das sagte man einfach nicht vor der mindestens zweiten innerhalb Berlins geborenen Generation. „Ich hätte gerne eines von den normalen, weißen Brötchen dort“, sagte er also und zeigte auf das Ausstellungstück in der Galerie, das rein optisch seinem Wunsch am ehesten zu entsprechen schien, aber die Verkäuferin sah ihn streng unter ihrem Kopftuch an und sagte: „Ach so. Ein *normales* Brötchen. Ein normales Brötchen, das muss natürlich weiß sein. Anders als die dunklen Brötchen, die unnormalen Brötchen, die geradezu undeutschen Brötchen!“ Herr Regener seufzte und wusste, dass er verloren hatte, man muss es auch einsehen, wenn man verliert, dachte er, das macht wahre Größe aus, auch wenn es schmerzhaft ist, sich dafür jetzt hier zum Affen zu machen, doch der Preis war zu hoch, er wollte nicht der alte weiße Mann mit den alten weißen Brötchen sein, also sagte er: „Gut, ich hätte gerne eine Schrippe.“ Die junge Frau lächelte kaum merklich. Sie sagte „sehr gerne“ und reichte Herrn Regener eine Tüte mit dem Brötchen. Sie hat sich stark verändert, die Markthalle, dachte Herr Regener, aber, das musste er anerkennen, Backmanufaktur hin oder her, die Verkäuferin hätte sich hier auch 1982 schon behauptet, sie hätte gut in seine Herr-Lehmann-Romane gepasst, einiges ändert sich eben doch nicht, und trotz seiner Niederlage sog Herr Regener Trost aus diesem Gedanken. Einen Trost, den er allerdings auch bitter nötig hatte, als er am ehemaligen Weltrestaurant Markthalle vorbei kam, wo er einst Herrn Lehmann seinen Schweinebraten essen und die schöne Köchin Katrin kennenlernen und über die Idioten, die zum Frühstück

dorthin kamen, schimpfen ließ, und wohin die Idioten auch an diesem Samstagmittag zum Frühstück gekommen waren, zum laut Kreidetafel *Katerfrühstück mit veganer Currywurst*, und Herrn Regener fehlte die Kraft, weiter ins gentrifizierte Elend hineinzublicken, davon hatte er im Prenzlauer Berg, wo er heute wohnte, ja selbst genug, man muss aufpassen, schärfte er sich abermals ein, die alten Zeiten nicht zu verklären, man sollte vielleicht gar nicht zurückkehren zu Orten, die einmal eine persönliche Bedeutung hatten. Das dachte er erst recht, als er nun vor der Markthalle vor einem Café stand, in dem eine monströse Maschine, die Milch aufschäumte, nicht etwa wie ein Raumschiff von einem anderen Stern wirkte, sondern wie ein Accessoire unter vielen, denn die Frage lautete längst nicht mehr, ob Filter- oder Milchkaffee und ob der Milchkaffee vielleicht eine Melange ist, sondern sie boten heute in so einem Café etwa 250 verschiedene Kaffeesorten an mit wahlweise Hafer- oder Soja- oder aus glücklichen Rindern zärtlich herausmassierter Kuhmilch, dazu eine riesige Rösttrommel, in der die Bohnen vor den Augen der Cafébesucher geröstet wurden, und mit Workshops *für eine bessere Kaffeekultur*, denn nicht mal Kaffee gab es heutzutage noch ohne Kultur, weshalb es auch Veranstaltungsreihen und Coffee-Brew-Lehrgänge gab, denn *das Wissen um Kaffee will nicht nur erzählt, sondern auch gehört werden*.

Die Welt des Frank Lehmann, sie ist untergegangen, und niemand trauerte ihr hier nach. So ist eben Berlin. Da kann einer der größten Bucherfolge der letzten Jahrzehnte hier spielen, und es interessiert keinen. So wie auch niemand hier seinen Autor erkennt. Die Leute sind mit ihren eigenen Kunstprojekten beschäftigt, mit ihrer Bäckerkunst und der Kaffee-Brew-Kunst und sicher auch der Bausparvertragsabschlusskunst und der in Agenturen-herumhängen-und-sich-bescheuerte-Namen-und-überdrehte-Texte-für-den-banalsten-Alltagsscheiß-Ausdenken-Kunst, da spielt es keine Rolle, ob hier mal Frank Lehmann seinen Schweinebraten gegessen hat. In jeder anderen Stadt hätten sie längst an jede Kneipe aus den Romanen eine Plakette an die Wand gedengelt – „Hier speiste Frank Lehmann in dem Roman „Herr Lehmann“ seinen Schweinebraten“ –, aber in Berlin interessierte das keine Sau, hier wäre es nicht einmal eine Notiz in einer Berliner Tageszeitung wert, wenn der Autor den Jonathan-Swift-Preis in der Schweiz verliehen bekäme, nicht einmal das Finanzamt Berlin würde sich dafür interessieren, weil der Preis fürs Lebenswerk und damit nicht einkommenssteuerpflichtig ist, dachte Herr Regener, als er plötzlich hinter sich eine Stimme hörte: „Und hier hat Herr Lehmann seinen Schweinebraten mit Kruste gegessen.“ Eine Stadtrundfahrt. Ein Stadtführer mit nacktem Oberkörper saß auf einer Rikscha, in der er zwei Touristen herumfuhr, die mit dem Handy das

Marktklokal fotografierten und sich gegenseitig erzählten, wie Frank Lehmann hier seine Eltern zum Essen ausgeführt hatte. Und dann erklärte der Stadtführer mit dem nackten Oberkörper, dass er übrigens auch Schriftsteller sei und zufällig auch seinen neusten Roman dabei habe, den er gerne im Anschluss an die Stadtrundfahrt verkaufe, und das ist ja mal wieder typisch, dachte Herr Regener, wenn schon der Bäcker Backwerkkünstler ist, dann ist der Stadtführer natürlich auch Schriftsteller. „Und in dieser Wohnung“, rief nun der Stadtführer und zeigte auf irgendeine Wohnung in einem Haus gegenüber der Markthalle, hat Frank Lehmann gewohnt“, und die Touristen hielten ihre Handys vor die nichtssagende Fassade, und jetzt dachte Herr Regener, dass er aber doch mal eingreifen müsse, und er rief: „Nein, das stimmt nicht, da hat Frank Lehmann nie gewohnt.“ „Woher wollen Sie das denn wissen?“, fuhr der Stadtführer ihn an, und Herr Regener antwortete: „Weil ich die Herr-Lehmann-Romane geschrieben habe“, aber der Stadtführer drehte sich nur um zu seinen Touristen und sagte: „Ich habe es ja gesagt: In Kreuzberg laufen sehr viele Verrückte herum, und jeder glaubt hier, er sei ein Künstler oder Schriftsteller, aber ich bin tatsächlich Schriftsteller und verkaufe euch sehr gerne meinen neuen Roman *Rikscha-Blues*, und jetzt fahren wir mal weiter zum *Madonna*, das die Vorlage für das *Café Einfall* in den Herr-Lehmann-Romanen war.“ Und schon radelten sie in Richtung des Lausitzer Platzes davon. Ein bisschen beschwingt war Herr Regener aber doch von diesem Zwischenfall, und so beschloss er, noch einmal am Prinzenbad vorbeizugehen, ein kleiner Spaziergang würde ihm guttun, aber kaum war er dort angekommen, war er sich da nicht mehr so sicher, denn das Prinzenbad hatte an diesem Samstagabend Ende Oktober tatsächlich noch geöffnet, und das, obwohl es offiziell Sommerbad Kreuzberg heißt, aber von Sommer konnte Ende Oktober ja nun wohl wirklich keine Rede mehr sein, und dennoch verkündete ein Aushang der Berliner Bäderbetriebe, der Sommerbadbetrieb gehe weiter bis zum 27. Oktober, woraufhin Herr Regener spürte, dass eine tiefe Müdigkeit ihn ergriff, denn wenn die Menschen mitten im Herbst in ein Sommerbad gehen, dann brechen alle Dämme, das war einfach nicht richtig. Erst recht, wenn sie mit Neopren-Anzügen im Sommerbad Kreuzberg schwimmen gingen, wie er erstaunt feststellte. Die Dinge laufen aus dem Ruder, dachte Herr Regener. Verwirrt stand er auf der Liegewiese und betrachtete das neoprene Treiben im Sportbecken, und als einer der Anzugträger an ihm vorbeikam, fragte Herr Regener: „Was ist denn hier los? Warum schwimmen hier alle im Neopren-Anzug?“, und der Mann im Neopren-Anzug antwortete: „Na, weil das Wasser nicht mehr geheizt wird, das ist schweinekalt.“ „Das Wasser im

Prinzenbad wird nicht mehr geheizt?“, fragte Herr Regener zu seinem eigenen Ärger dämlich, denn das hatte Neopren-Man ja gerade schon gesagt. „Ja, wegen Putin und dem Gas!“ „Und warum lassen die dann das Sommerbad im Herbst noch auf, wenn sie nicht mal das Wasser heizen?“ „Weil das Wetter noch so schön ist, wegen dem Klimawandel“, sagte der Mann im Neopren-Anzug, und dann sagte er: „Ich muss jetzt aber mal ins Wasser!“ und dann lief er davon und sprang ins ungeheizte Wasser. Herr Regener stand da, neoprenmenschenumtost, und fühlte sich leer. Man könnte auch noch einen trinken gehen, dachte er, irgendwo. Ich gehe erst einmal los, dachte er. Der Rest wird sich schon irgendwie finden.